Gruss an die Leser!

Autor(en): **E. E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **19 (1929)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gruß an die Leser!

„Meine Zeit steht in deinen Händen."
Ps. 31. 16.

Es war ein schöner Herbsttag, einer der letzten und leuchtenden Sonnentage des Jahres. Die Birken und Buchen, die Kirsch- und Apfelbäume standen im feurig-roten und gelben Blätterschmuck da. So schön hatte ich sie selten gesehen. Der Ahorn vor meinem Fenster mit seinen grossen Blättern war einer Goldkugel ähnlich. Auf einmal war der Föhn im Land. Ein paar Windstösse. Wie quirlendes Gold fielen die Blätter von den Linden zur Erde. Ich erinnerte mich, dass gestern Abend der Herausgeber des „Neujahrsblattes» mich für den neuen Jahrgang um ein Geleitwort gebeten hat. Also schon wieder eine Jahreswende, schon wieder Sylvesterglocken und Neujahrswünsche. Wie doch die Zeit rasch vorübergeht. «Unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon.»

Die Zeit! Wie ist es doch etwas Wunderbares und zugleich Geheimnisvolles, was wir die Zeit nennen. Ohne Zeit können wir kein Ereignis der Weltgeschichte uns denken. Ohne Zeit können wir uns unser Leben und Schaffen nicht vorstellen. Aber, sobald wir fragen, was die Zeit ist, stehen wir am Berge. Die Zeit selber ist ein Geheimnis, wir können sie nicht erklären. Auch die grössten Philosophen haben bis jetzt nicht sagen können, was die Zeit eigentlich sei. Wir leben in der Zeit und wandern durch die Zeit von einem Jahr zum andern. Aber die Zeit selber bleibt uns das grosse Rätsel. Wir spüren nur — über den Jahreswechsel spüren wir das erst recht —: Rasch eilen alle unsere Tage und Jahre dahin. Eh' wir's versahen, waren auch die 366 Tage des Jahres 1928 schon wieder vorüber. Und wir spüren ferner: Wie entsetzlich unsicher ist doch unsere Zeit. Viele, die noch froh und gesund das Jahr mit uns angefangen hatten — Geschäftsfreunde, Wandergenossen, Hausgenossen —, sind nicht mehr bis an das Ende des Jahres gekommen. Sei stille, wenn die Sylvesterglocken läuten und denk' einen Augenblick an die, die Dir vorangegangen sind. Es ist der Weg, den wir alle einmal gehen müssen. Es werden manche, die sich am Neujahrsmorgen noch grüssen, nicht mehr das Fallen des Laubes im andern Herbst erleben.

Ein morgenländisches Märchen erzählt: In einer wundersamen Nacht, der Schicksalsnacht, gehe der liebe Gott am äussersten Ende des Paradieses am Lotusbaum vorüber, auf dessen Millionen von Blättern alle Namen der Menschen geschrieben sind, die auf Erden wohnen. Und wenn dann Gott den Lotusbaum schüttelt, so fallen allerlei Blätter zu Boden und wessen Name auf einem solchen Blatt steht, dessen Leben wird im kommenden Jahr dahinsinken. Wer weiss, wie vieler Menschen Blätter über den Jahreswechsel wieder vom Baume des Lebens geschüttelt werden? Gewiss, wir wollen nicht zittern, nicht grübeln, nicht mutlos hin- und hersinnen. Aber wir wollen auch nicht gedankenlos in den Tag hineinleben. Wir wollen in Ordnung bringen und in Ordnung halten a l l e s, von dem wir, wenn einmal die letzte Stunde kommt, wünschen, dass es geordnet sei. Der Psalmsänger kennt einen, in dessen Hand auch seine Lebenszeit steht. Darum kann er mitten in der Unsicherheit des Menschenlebens doch still und tapfer seinen Weg gehen. Er spricht zu Gott: «Meine Zeit steht in deinen Händen».

Aber auch daran wollen wir denken: Die Zeit eilt nicht nur schnell dahin und ist oft sehr unsicher, — unser Leben gleicht dem Tropfen, der am Eimer hängt und jede Sekunde zur Erde fallen kann. Sondern die Zeit ist auch etwas ungeheuer Wertvolles und Grosses. Sie ist gleichsam das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Ein Mensch, der 50, 60, 70 Jahre die Zeit zusammennimmt, kann Staunenswertes zu Stande bringen. Ein einziges Jahr mit seinen 52 Wochen und 365 Tagen birgt schier endlose Gelegenheiten in sich. So wird die Zeit des Menschen grosser Freund. Sie lässt still und ruhig werden, was wir einst stürmisch und ungeduldig gehofft haben und doch nicht erzwingen konnten. Sie lässt manche Lüge zusammenbrechen, die lange ihr Unwesen getrieben hat. Sie lässt manche Wahrheit aufleuchten, für die wir in schwerem Kampfe oft gebangt haben. Die Zeit heilt viele Wunden des Leides, das einst tief in unsere Seele schnitt. Und sie lässt manche gute Sache reif werden und zum Siege kommen, an der wir manchmal schier verzagen wollten.

Sei uns also die Zeit auch im kommenden Jahr ein Geschenk, das wir in Ehren halten. Wir wollen

nicht bloss spielen und tändeln damit, sondern daraus etwas Rechtes machen und sie recht gebrauchen. Es ist immer die Gefahr im Menschenleben, das Dumme, das Nebensächliche, das Törichte, das Böse, der kleine Zank und Streit des Tages wollen sich in unser Leben einschleichen und sich gerne als die grosse Wichtigkeit des Lebens hinstellen. Dazu haben wir keine Zeit. Aber wir wollen Zeit haben für tüchtige Arbeit und treue Pflichterfüllung. Wir wollen Zeit haben für das Gute und nicht für Dinge, die unter vernünftigen Menschen keinen Sinn haben. Wir wollen Zeit haben für Recht und Wahrheit, Güte und brüderliche Liebe. Denn ohne sie kann die Welt nicht bestehen. Wir wollen Zeit haben nicht bloss für arbeitsfrohe Werktage, sondern auch für schöne Sonntage, die Leib und Seele erquicken. Wir wollen mit der Zeit demjenigen dienen, der über aller Zeit steht, und der auch unser Leben in seiner Hand hat. Denn ja, wir sind Wandernde, Eilende, in die Zukunft Schreitende. Aber wir müssen uns nicht fürchten. Wir sind eingeschlossen in den grossen Gotteswillen, der Himmel und Erde umspannt. Unsere Zeit steht in seiner Hand.

Gebe denn, der über uns
Wägt mit rechter Wage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Mut für seine Leiden
In die neuen Tage;
Jedem auf des Lebens Pfad
Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüte
Und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite!

E. E.

Zum neuen Jahr!

Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch sind wir nicht im Jubeljahr;
Noch wallen wir auf Pilgerwegen
Berg auf und ab in Sonn' und Regen,
Noch gilts zu kämpfen immerdar;
Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch sind wir nicht im Jubeljahr!

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün;
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr lässt Freuden blühn;
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen,
Entrolle kühn der Zukunft Fahnen,
Doch Christus bleib das Reichspanier;
Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Und ausgetilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!

K. Gerok.